

LINWOOD BARCLAY

KENNE  
DEINE  
FEINDE

THRILLER

Aus dem Englischen  
von Silvia Visintini

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel  
»Parting Shot« bei Orion Books, London.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**



Deutsche Erstausgabe Juni 2019

Knaur Taschenbuch

© NJSB Entertainment Inc. 2017. All rights reserved

© 2019 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maria Koettnitz

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Coverabbildung: LeoPatrizi / gettyImages, EnsUPER / shutterstock.com

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-52200-4

*Für Neetha*



*Cal Weaver*

Unlängst traf ich zufällig eine Frau, die mich noch aus meiner Zeit als Polizist hier in Promise Falls kannte, bevor ich nach Griffon in der Nähe von Buffalo zog und Privatdetektiv wurde.

»Oh, ich wusste gar nicht, dass Sie wieder da sind«, sagte sie.

»Wie geht's Donna? Und Ihrem Jungen? Scott, stimmt's?«

Bis heute weiß ich eigentlich nicht, was ich auf Fragen dieser Art antworten soll. »Na ja, ich lebe jetzt allein«, sagte ich dann aber.

Sie sah mich mitfühlend an und nickte verständnisvoll: »So was passiert leider«, sagte sie. »Hoffentlich hat sich alles gütlich regeln lassen und Sie reden noch miteinander.«

»Wir reden jeden Abend miteinander«, sagte ich und rang mir ein Lächeln für sie ab.

»Na, das ist doch schön«, sagte sie und lächelte zurück.

Detective Barry Duckworth von der Polizei Promise Falls saß an seinem Schreibtisch, als das Telefon klingelte. Er hob ab.

»Duckworth.«

»Bayliss hier.« Trent Bayliss vom Empfang, zuständig für den Publikumsverkehr.

»Was gibt's?«

»Ich hab hier 'ne ganz schrille Type für Sie.« Bayliss konnte seine Heiterkeit nicht verbergen.

»Soll heißen?«

»Sie haben ihn gerade reingebracht. Der Mann wurde in der

Innenstadt aufgegriffen und besteht darauf, mit jemand von der Kriminalpolizei zu reden. Also schick ich ihn zu Ihnen. Er sagt, er heißt Gaffney. Brian Gaffney. Aber Ausweis hat er keinen dabei.«

»Und was hat er zu erzählen?«, fragte Duckworth.

»Das soll er Ihnen lieber selber sagen. Ich will Ihnen den Spaß nicht verderben.« Bayliss legte auf.

Auch Barry Duckworth legte auf. Im Gegensatz zu Bayliss war er nicht amüsiert, sondern genervt. Für ihn war sein Beruf nicht mehr das, was er einmal gewesen war. Vor etwas mehr als einem Jahr hätte ihn die Ausübung seiner Pflicht beinahe das Leben gekostet. Dieses Ereignis hatte nicht nur seine Einstellung zu seiner Arbeit, sondern zum Leben überhaupt geändert.

Er nahm nichts mehr für selbstverständlich. Hoffte es wenigstens. Es klang ziemlich abgedroschen, das wusste er, aber er betrachtete jeden Tag als Geschenk. Jeden Morgen dachte er an die Stunden zurück, als sein Leben am sprichwörtlichen seidenen Faden gehangen hatte. Er hatte auch eine Weile gebraucht, um wieder auf die Beine zu kommen. Einen Krankenhausaufenthalt inklusive eines chirurgischen Eingriffs im Gesicht hatte ihm das Ganze auch eingebracht.

Die unglaublichste Entwicklung des vergangenen Jahres war aber vielleicht, dass er ordentlich abgespeckt hatte. Vor vierzehn Monaten hatte er fast hundertdreißig Kilo auf die Waage gebracht, jetzt wog er nur noch hundertfünf. Nach seinen Berechnungen ein Minus von knapp fünfundzwanzig Kilo. Eine Zeit lang hatte er noch seine alten Hosen getragen. Um sie nicht zu verlieren, hatte er neue Löcher in den Gürtel gestanzt und ihn enger geschnallt. Bis seine Frau Maureen ihn darauf hingewiesen hatte, dass er langsam lächerlich aussehe, ihn zum Herrenausstatter geschleppt und ihm neue Sachen gekauft hatte. Wie einem Fünfjährigen.

Seine alten hatte er aber behalten. Für alle Fälle. Vielleicht kam ja wieder einmal eine Zeit, in der er den Verlockungen von Dunkin' Donuts nicht mehr widerstehen könnte.

Es war schon eine Weile her, dass er sich Donuts gegönnt hatte. Und es wäre eine glatte Lüge gewesen, zu behaupten, er könne gut darauf verzichten. Worauf er allerdings noch weniger verzichten wollte, war das Leben und eine bessere Gesundheit.

Maureen hatte ihn unterstützt, wo sie nur konnte. Früher hatte sie immer wieder versucht, ihn dazu zu bewegen, seine Ernährungsgewohnheiten zu ändern. Direkt nach dem Vorfall war sie jedoch so glücklich gewesen, ihn lebend zurückbekommen zu haben, dass sie ihn mit selbst gemachten Kuchen und Torten verwöhnte – Maureens Zitronen-Baiser-Torte war nicht zu toppen. Schließlich hatte Barry *sie* gebremst. Er habe es sich überlegt, sagte er. Ab jetzt würde er sich um seine Gesundheit kümmern. Würde überhaupt besser auf sich achten.

Deshalb die Banane auf dem Schreibtisch. Die braune Banane, die seit dem Vortag da lag.

Soweit es seine Gesundheit betraf, wusste Barry Duckworth, was er wollte. Beruflich war er sich nicht so sicher. Denn es war seine Rolle als Kriminalpolizist, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte.

Er überlegte, ob er sich eine andere Arbeit suchen sollte. Das Problem war, er hatte keine Ahnung, was das sein könnte.

Nach mehr als zwanzig Jahren als Polizist konnte er schlecht wieder die Schulbank drücken, um auf Zahnarzt umzusatteln. Gut, Zahnarzt kam sowieso nicht infrage. Wie kam überhaupt jemand auf die Idee, Zahnarzt werden zu wollen? Lieber würde Barry hundert Tatorte am Stück abklappern, als anderen Leuten die Finger in den Mund zu stecken. Aber Buchhalter, das war doch ein hübscher, ungefährlicher Beruf. Niemand schlug einem das Gesicht zu Brei, nur weil man Buchhalter war.

Doch nicht nur Duckworth war damit beschäftigt, sein Leben

wieder in den Griff zu bekommen, nachdem er es beinahe verloren hätte. Die ganze Stadt kämpfte sich in die Normalität zurück. Hunderte Bürger von Promise Falls waren bei einer Katastrophe im vergangenen Jahr gestorben. Rechtschaffene und weniger rechtschaffene. Wochen-, ja, monatelang waren die Ereignisse Tagesgespräch gewesen. Aber mittlerweile verging schon mal ein Tag, vielleicht auch zwei, ohne dass jemand darauf zu sprechen kam.

Das eigentliche Problem waren die Leute von auswärts. Der Vergleich hinkte zwar, aber ein bisschen ging es zu wie nach dem Einsturz der Zwillingstürme des World Trade Center, als die Touristen sich unbedingt am Ground Zero fotografieren lassen wollten. Promise Falls, dieses Nest im Staat New York, war zum Synonym für Rache geworden, und fast täglich konnte man jemanden sehen, der ein Selfie von sich und dem Ortschild schoss.

Duckworth lehnte sich zurück und richtete den Blick auf die Tür seines Büros, das er sich mit den anderen Kollegen von der Kriminalpolizei teilte. Die Tür ging auf, und im Rahmen stand ein Mann, der mit verstörter Miene hereinsah.

Er war mager, bestimmt nicht mehr als fünfundfünfzig Kilo schwer, weiß, Anfang zwanzig und gut eins fünfundsiebzig groß. Kurz geschorenes schwarzes Haar und Dreitagebart. Er trug Jeans und ein dunkelblaues Hemd mit langen Ärmeln und Button-down-Kragen. Nervös blickte er sich im Zimmer um. Duckworth stand auf.

»Mr Gaffney?«

Der Mann sah ihn an und blinzelte. »Der bin ich.«

Duckworth winkte ihn herein und zeigte auf den Stuhl neben seinem Schreibtisch. »Nehmen Sie doch Platz.«

Brian Gaffney setzte sich. Die Hände im Schoß verschränkt, den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt, als wolle er sich kleiner machen, saß er da und blickte sich um. Er sah hinauf zur

Zimmerdecke wie jemand, der eine Höhle betritt und nach Fledermäusen Ausschau hält.

»Mr Gaffney?«

Gaffney richtete seinen ängstlichen Blick auf Duckworth. »Ja?«

»Ich bin Kriminalpolizist.« Barry hielt einen Stift gezückt, um sich Notizen zu machen. »Können Sie mir Ihren Namen buchstabieren, Mr Gaffney?«

Gaffney folgte der Aufforderung.

»Und Ihr zweiter Vorname?«

»Arthur«, sagte Gaffney. »Sind wir hier in Sicherheit?«

»Wie bitte?«

Ruckartig, wie ein Vogel, der seine Umgebung in Augenschein nimmt, bewegte Gaffney den Kopf, beugte sich zu Duckworth und sagte mit gesenkter Stimme: »Die beobachten mich vielleicht noch.«

Der Polizist legte dem Mann sanft eine Hand auf den Arm. Gaffney betrachtete sie, als sei er sich nicht sicher, womit er es hier zu tun hatte.

»Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen«, versicherte ihm Duckworth und dachte, dass nur jemand wie Bayliss sich über diesen Mann amüsieren konnte. Gut möglich, dass das, wovor Gaffney sich fürchtete, nur in seinem Kopf existierte, doch die Angst, die Duckworth in seinen Augen sah, war echt.

Der Mann zitterte. »Ganz schön kalt hier.«

Es herrschten weit über zwanzig Grad im Raum, und eigentlich hätte sich die Klimaanlage bereits einschalten müssen.

Duckworth stand auf, zog sein Sakko aus und legte es dem Mann um die Schultern. »So besser?«

Gaffney nickte.

»Möchten Sie Kaffee?«, fragte der Polizist. »Dann wird Ihnen vielleicht ein bisschen wärmer.«

»Ja, gut«, sagte Gaffney leise.

»Sahne, Zucker?«

»Ich ... egal, Hauptsache, warm.«

Duckworth ging zu dem Tisch, auf dem die Kaffeemaschine stand, füllte einen einigermaßen sauberen Becher mit Kaffee, fügte ein Stück Zucker sowie eine Portion Kaffeeweißer hinzu und reichte Gaffney den Becher, der ihn mit beiden Händen umfasste, zum Mund führte und einen Schluck trank.

Duckworth setzte sich und nahm seinen Stift wieder. »Wann sind Sie geboren, Mr Gaffney?«

»Sechzehnter April 1995.« Der Ermittler machte sich Notizen, und Gaffney sah ihm dabei zu. »Ich bin in New Haven geboren.«

»Derzeitige Adresse?«

»Sie sind vielleicht hier«, sagte Gaffney wieder mit gesenkter Stimme. »Vielleicht haben sie menschliche Gestalt angenommen.«

Duckworths Stift stoppte. »Wer denn, Mr Gaffney?«

Gaffney blinzelte. »Ich wohne in der Hunter Street 87. Einheit zwei-null-eins.«

Duckworth dämmerte etwas. »Ist das eine Wohnung?«

»Ja.«

»Leben Sie allein, Mr Gaffney?«

»Ja.« Gaffney nickte. Sein Blick hing jetzt an der Banane auf Duckworths Schreibtisch.

»Was machen Sie beruflich?«

»Fahrzeugaufbereitung. Essen Sie die noch?«

Duckworth beäugte das braune Stück Obst. »Mh, wollen Sie sie?«

»Ich glaube nicht, dass die mir was zu essen gegeben haben. Ich hab schon lang nichts mehr zwischen die Zähne gekriegt.«

Duckworth reichte Gaffney die Banane. Der nahm sie vorsichtig in die Hand und steckte sich dann ein Ende in den Mund, ohne sich lange mit Schalen aufzuhalten. Mit einem kräftigen Biss durchtrennte er die Schale, kaute rasch und biss gleich ein zweites großes Stück samt Schale ab.

Noch im Kauen fragte er: »Wissen Sie, was Fahrzeugaufbereitung ist?«

Duckworth war durch das, was er eben gesehen hatte, ein wenig aus dem Konzept gebracht. »Wie bitte?«

»Fahrzeugaufbereitung.« Gaffney schluckte das letzte Stück Banane und spülte es mit einem Schluck Kaffee hinunter. »Wissen Sie, was das ist?«

»Nein.«

»Das heißt, Sie lassen Ihren Wagen nicht waschen, sondern aufbereiten. Eine Super-super-Reinigung. Ich arbeite bei Albany.«

»Also in der Nähe von Albany?«

Gaffney schüttelte den Kopf. »Nein, hier in Promise Falls. Der Laden heißt Albany Fahrzeugaufbereitung. Ist so ein Franchise.«

»Mr Gaffney, Sie wurden von der Polizei aufgegriffen, weil Sie ziellos durch die Innenstadt liefen. Als man Sie hierherbrachte, haben Sie gesagt, Sie wollen mit jemand von der Kriminalpolizei sprechen.«

»Genau.«

»Also, wie kann ich Ihnen helfen?«

»Ich hab einen Fehler gemacht«, sagte Gaffney.

»Wie meinen Sie das?«

Wieder sah Gaffney sich prüfend um. Es musste wohl das zehnte Mal sein. »Fällt nicht in Ihren Zuständigkeitsbereich«, flüsterte er dann.

»Das tut mir leid.«

»Ich meine, was können Sie schon tun?« Gaffney zuckte die Achseln. »Sie festnehmen?«

»Festnehmen? Wen denn?«

»Was für einen Tag haben wir heute?«

»Mittwoch.«

Gaffney überlegte einen Moment. »Also ... zwei Nächte. Montagabend bin ich ausgegangen, und jetzt haben wir Mittwoch,

das sind dann zwei Nächte. Außer es ist schon, na ja, der nächste Mittwoch, dann waren's neun Tage.«

Duckworth hatte seinen Stift weggelegt. »Zwei Nächte – was?«  
»Dass sie mich hatten.« Er stellte den Kaffeebecher ab, fuhr sich mit der Hand übers Kinn, spürte die Bartstoppeln. »Müssen doch nur zwei sein. Wenn's neun gewesen wären, hätte ich jetzt schon fast einen Bart.«

Duckworth runzelte die Stirn. »Dass sie Sie ›hatten‹? Was meinen Sie damit?«

»Ich glaube, ich wurde entführt«, sagte Gaffney und leckte sich die Lippen. »Betty und Barney Hill. Sagen Ihnen die Namen was?«

Duckworth notierte sie sich rasch. »Die haben Sie entführt?«  
Gaffney schüttelte schnell den Kopf. »Nein, über die gibt's ein Buch. Ich hab ein Exemplar. Ein altes Taschenbuch. *Die unterbrochene Reise*, von John G. Fuller. Die haben wirklich gelebt. Und denen ist das auch passiert.«

»Was ist passiert, Brian?«

»Die sind eines Nachts von den Niagarafällen nach Hause gefahren. Nach New Hampshire. Am 20. September 1961 war das. Waren sogar hier in der Nähe. Vielleicht sechzig, siebzig Kilometer von Promise Falls entfernt.«

»Aha.«

»Er war schwarz, und sie war weiß. Hat aber eigentlich nichts damit zu tun, was ihnen passiert ist. Obwohl, wer weiß?«

»Und weiter?«

»Die Hills haben so ein helles Licht am Himmel gesehen, was dann passiert ist, wissen sie nicht, aber auf einmal waren sie wieder auf der Straße, fast schon zu Hause. Was in der Zeit dazwischen war, wissen sie nicht. Deshalb sind sie zu einem Hypnotiseur gegangen.«

»Und was haben sie sich davon versprochen? Was sollte der für sie tun?«

»Ihnen helfen, sich zu erinnern, was in diesen fehlenden Stunden mit ihnen passiert ist.«

»Und? Ist's ihm gelungen?«

Gaffney nickte. »Sie wurden auf ein Schiff gebracht. Die Außerirdischen machten Experimente mit ihnen, steckten ihnen Nadeln und so Zeugs rein, und dann haben sie dafür gesorgt, dass sie das alles vergessen.« Er schüttelte gedankenverloren den Kopf. »Ich hätte nie gedacht, dass mir auch so was passieren könnte.«

»Verstehe«, sagte Duckworth. »Sie meinen also, dass auch Ihnen zwei Tage fehlen?«

»Ja«, sagte Gaffney. Er zitterte, als hätte er einen elektrischen Schlag erhalten, und trank noch einen Schluck Kaffee.

»Was ist das Letzte, woran Sie sich erinnern können?«

»Ich bin ins Knight's gegangen, um was zu trinken. So um acht vielleicht. Kennen Sie das Knight's?«

*Aha*, dachte Duckworth. Eine der bekanntesten Kneipen der Stadt.

»Kenn ich«, bestätigte er.

»Ich hab ein paar Bier getrunken und ferngesehen. Danach weiß ich nicht mehr so genau.«

»Wie viele Bier?«

Gaffney zuckte die Schultern. »Vier, fünf. Dabei sind aber bestimmt anderthalb Stunden vergangen.«

»Und Sie sind sicher, dass es nicht mehr waren.«

»Ganz sicher.«

»Sind Sie mit dem Auto hingefahren?«

Entschiedenes Kopfschütteln. »Nee. Ich kann da von mir zu Hause aus hinlaufen und brauch mir keine Gedanken zu machen, dass mich die Polizei aufhält. Haben Sie noch eine Banane?«

»Leider nicht. Ein paar Fragen noch, dann schau ich, was ich noch für Sie finde. Können Sie sich erinnern, dass Sie die Kneipe verlassen haben?«

»Möglich. Als ich rauskam, hat mich jemand gerufen. Von dem Durchgang, der nach hinten zum Parkplatz führt.«

»Wer hat Sie gerufen? Ein Mann oder eine Frau?«

»Eine Frau, glaub ich. Sah jedenfalls aus wie eine Frau.«

Duckworth gab sich damit zufrieden. »Was hat sie gesagt?«

Gaffney schüttelte den Kopf. »Ist alles ziemlich verschwommen. Und dann ist da zwei Tage lang fast gar nichts, bis ich an genau derselben Stelle wieder aufwache. Bin wahrscheinlich aus diesem Durchgang rausgekommen und rumgetaumelt, und da bin ich den Polizisten aufgefallen. Ich hatte keinen Ausweis dabei. Meine Brieftasche ist weg und mein Handy auch.«

»Wär's möglich, dass Sie zwei Tage lang in diesem Durchgang waren?«

Gaffney schüttelte langsam den Kopf. »Da laufen doch ständig Leute durch. Irgendwer hätte mich doch gesehen. Außerdem hätten sie dort die Experimente doch gar nicht machen können.«

Brian Gaffneys Atem beschleunigte sich. »Was ist, wenn die mich irgendwie infiziert haben? Mir eine Krankheit angehängt haben?« Er stellte seinen Becher wieder ab und legte sich eine Hand auf die Brust. »Was ist, wenn ich jetzt ein Überträger bin? Wenn ich Sie angesteckt hab? O Mann!«

»Wir wollen doch nicht gleich die Nerven verlieren, Brian«, sagte Duckworth gelassen. »Zuerst lassen Sie sich mal untersuchen. Wie kommen Sie auf die Idee, dass man Experimente mit Ihnen angestellt hat?«

»Sie ... haben mich woanders hingebacht. Hätte schon ein Schiff sein können, aber ich glaub's eigentlich nicht. Da waren Lichter, und ich hab auf einem Bett oder so was gelegen, auf dem Bauch. Ich erinnere mich, dass es gestunken hat. Da haben sie's gemacht.«

»Was haben sie gemacht?«

»Ich hab gespürt, wie sie mich gestochen haben. Hat sich ange-

fühlt wie tausend Nadeln. Haben wahrscheinlich Proben genommen. DNA vielleicht?«

Der verängstigte Ausdruck trat wieder in sein Gesicht. Sein Blick wanderte zur Decke, als könne er durch sie direkt in den Himmel sehen.

»Warum ich?«, schrie er. »Warum mussten sie mich nehmen?«

Vom anderen Ende des Büros sahen zwei von Duckworths Kollegen herüber. Barry legte Gaffney wieder die Hand auf den Arm. »Brian, sehen Sie mich an. Sehen Sie mich an.«

Gaffney senkte den Blick und sah Duckworth in die Augen.

»Vielleicht war's ein Fehler, dass ich hergekommen bin. Tut mir leid.«

»Das war kein Fehler. Ich werde versuchen, Ihnen zu helfen. Noch mal zurück zu diesen Nadeln. Was lässt Sie vermuten, dass Sie gestochen wurden?«

»Mein Rücken«, sagte Gaffney. »Der ist richtig wund. Fühlt sich ganz zerstothen an. Und brennt wie die Hölle.«

»Soll ich ihn mir mal ansehen?«, fragte Duckworth nach einigem Zögern.

Auch Gaffney zögerte, als wäre er sich nicht sicher, ob er wirklich wissen wollte, was mit ihm los war. Doch dann sagte er:

»Wenn's Ihnen nichts ausmacht.«

Die beiden Männer erhoben sich. Gaffney wandte Duckworth den Rücken zu, zupfte sein Hemd aus der Hose, knöpfte es auf und zog es sich von unten über die Schulter.

»Geht's so?«, fragte er.

»Reicht schon.«

Duckworth starrte auf Gaffneys Rücken. In grob tätowierten, fünf Zentimeter hohen, schwarzen Buchstaben stand dort:

ICH PSYCHO

HABE SEAN

UMGEBRACHT

»Mr Gaffney, wer ist Sean?«

»Sean?«

»Ja, Sean.«

Gaffneys Schultern hoben und senkten sich. »Ich kenne niemand, der so heißt. Wieso?«

### 3

## Cal

Der Name Madeline Plimpton war mir ein Begriff.

Sie entstammte einer in Promise Falls alteingesessenen Familie. Ich bin zwar nicht gerade ein Experte für die Geschichte unserer Stadt, aber so viel wusste ich immerhin: Die Plimptons gehörten zu den Familien, die im 19. Jahrhundert die Stadt gegründet hatten. Sie hatten die erste Lokalzeitung, den *Promise Falls Standard*, ins Leben gerufen, und Madeline Plimpton durfte sich die außerordentliche Ehre ans Banner heften, ihm das Totenglöcklein geläutet zu haben.

Ich hatte keine Ahnung, warum sie mich sprechen wollte. Am Telefon wollte sie es mir jedenfalls nicht sagen. Das wollen Klienten eigentlich nie. Es ist schon schlimm genug, es persönlich tun zu müssen.

»Es ist heikel«, meinte sie.

Das war es eigentlich immer.

Ich würde ihr Anwesen zwar nicht gerade als Herrnsitz bezeichnen, aber für Promise Falls war es ziemlich exklusiv. Die viktorianische Villa, die aus den 1920er-Jahren stammte, war bestimmt vier- bis fünfhundert Quadratmeter groß, ein gutes Stück von der Straße zurückversetzt, und beeindruckte mit einer kreisförmigen Auffahrt. Gut vorstellbar, dass in früheren Zeiten im gepflegten Rasen vor der Villa eine dieser kleinen

Statuen eines schwarzen Jockeys gestanden hatte. Sollte dem so gewesen sein, war seither immerhin jemand klug genug gewesen, sie verschwinden zu lassen.

Ich saß am Steuer meines neuen, wenn auch längst nicht mehr nagelneuen Honda. Ich hatte meinen *uralten* Accord gegen einen *nur* alten mit manueller Schaltung eingetauscht und konnte mich jetzt der Illusion hingeben, wieder jünger und sportlicher zu sein. Mein erstes Auto war vor ungefähr dreißig Jahren ein Toyota Celica mit manuellem 4-Gang-Getriebe gewesen. Danach war ich nur mehr mit Automatikschaltung gefahren. Bis jetzt.

Ich parkte den Honda vor dem Haupteingang mit seiner zwei-flügeligen Tür, wo er sein Dasein vorübergehend im Schatten eines schwarzen Lexus SUV, einer weißen viertürigen Acura-Limousine und eines 7er BMW fristen musste. Der Gesamtwert dieser drei Autos überstieg wahrscheinlich meine Einkünfte der vergangenen zwei Jahrzehnte.

Ich klingelte und erwartete beinahe, von einem Dienstmädchen oder einem Butler empfangen zu werden, doch es war Madeline Plimpton selbst, die mir öffnete und mich ins Haus bat.

Ich schätzte sie auf siebzig. Sie war dünn und sah ziemlich gut, ja beinahe majestätisch aus in ihren schwarzen Hosen, dem schwarzen Oberteil und der geschmackvollen einreihigen Perlenkette um den Hals. Ihr nackenlanges Silberhaar war wohlfrisiert, und sie musterte mich durch eine Brille mit Goldrand.

»Danke, dass Sie gekommen sind, Mr Weaver«, sagte sie.

»Gern geschehen. Bitte nennen Sie mich Cal.«

Sie forderte mich nicht auf, sie Madeline zu nennen.

Von der Eingangshalle führte sie mich ins Speisezimmer, wo ein Teetisch gedeckt war. Porzellantassen sowie ein Milchkännchen und ein Zuckerwürfelbehälter aus Silber.

»Möchten Sie eine Tasse Tee?«, fragte sie.